

# Zur Situation der Kinder

### **Zitiervorschlag**

Sprung, Christiane; Riesberg, Ulla (2020): Zur Situation der Kinder. In: Sprung, Christiane; Riesberg, Ulla (2020): Rahmenkonzept Begleitete Elternschaft in Nordrhein-Westfalen, hrsg. von MOBILE Selbstbestimmtes Leben Behinderter e. V.,

Online verfügbar unter: <http://begleitete-elternschaft-nrw.de/>

## Inhalt

Zur Situation der Kinder von Eltern mit Lernschwierigkeiten .....	4
In Bezug auf die allgemeine Lebenssituation .....	4
In Bezug auf die Beziehung zu Mutter/Vater/Eltern mit Lernschwierigkeiten .....	5
Rollenumkehr - Parentifizierung .....	6
In Bezug auf (professionelle) Unterstützung .....	7
In Bezug auf die individuelle Entwicklung der Kinder .....	8
Fazit .....	9
Literaturangaben .....	10

## Zur Situation der Kinder von Eltern mit Lernschwierigkeiten

Der Forschungsstand zur Situation von Kindern von Eltern mit Lernschwierigkeiten ist in Deutschland äußerst dürftig. Prangenberg hat 2002 im Rahmen einer Dissertation deutsche und internationale Studien ausgewertet und erwachsene Kinder befragt, die in der Rückschau von ihrem Leben mit Eltern mit Lernschwierigkeiten berichtet haben. Da diese Menschen in den 60er bis 80er Jahren des 20. Jahrhunderts aufgewachsen sind, ist ihre damalige Lebenssituation nur begrenzt mit der von Kindern mit Eltern mit Lernschwierigkeiten in der heutigen Zeit zu vergleichen und auch die Studien waren bereits damals zum großen Teil veraltet. Orthmann Bless hat 2015 eine Studie zur Wirksamkeit der Unterstützung durch Angebote der Begleiteten Elternschaft durchgeführt und in diesem Zusammenhang die Lebenssituation und die Entwicklung der Kinder in den Blick genommen. Ihre Ergebnisse sind momentan die einzigen aktuellen Daten bezogen auf Deutschland. International gibt es einige aktuelle Studien, die insbesondere die Rolle des sozialen Umfelds und den Einfluss der professionellen Unterstützung in Bezug auf die Kinder untersucht haben. Im Rahmen des Modellprojekts Begleitete Elternschaft NRW wurde eine Erhebung zur retrospektiven Perspektive erwachsener Menschen, deren Eltern man eine sogenannte geistige Behinderung zuschreibt, durchgeführt. Auch die Ergebnisse aus dieser Studie fließen in diesen Text ein.

Die Lebenssituation von Kindern mit Eltern mit Lernschwierigkeiten ist individuell sehr unterschiedlich und auch abhängig davon, in welchem Umfeld die Familien leben, ob die Familie soziale Kontakte hat und unterstützt wird oder isoliert ist und das Leben durch Diskriminierung und Ausgrenzung durch das Umfeld geprägt ist. Aus diesem Grund können nur Tendenzen in Bezug auf die Lebenssituation der Kinder beschrieben werden. Diese lassen sich zum Teil auch aus der Kindheitsforschung generell, der Resilienzforschung bzw. aus Forschung über Kinder in anderen belasteten Familien wie z. B. Kinder psychisch kranker oder suchtkranker Eltern herleiten.

Nicht alle Kinder von Eltern mit Lernschwierigkeiten leben mit ihren Eltern zusammen. Eine Studie von Pixa-Kettner, die sie in den Jahren 2005 bis 2007 durchgeführt hat, kam zu dem Ergebnis, dass ca. 57% der Kinder in Deutschland (mit oder ohne professionelle Unterstützung) mit ihren Eltern zusammenleben (vgl. Pixa-Kettner 2007). Die Lebenssituation dieser Kinder ist Inhalt dieses Beitrags.

Wie sieht die Lebenssituation von Kindern von Eltern mit Lernschwierigkeiten nun aus? Welche Faktoren beeinflussen das Leben der Kinder und ihre Entwicklung? Was bedeutet es in einer Familie mit Eltern mit Lernschwierigkeiten aufzuwachsen?

### *In Bezug auf die allgemeine Lebenssituation*

Familien mit Eltern mit Lernschwierigkeiten leben vielfach in Armut, da es den meisten Eltern verwehrt ist eine existenzsichernde Arbeit auszuführen. Damit einher gehen beengte Wohnverhältnisse, eingeschränkte Möglichkeiten der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, aber auch Belastungsfaktoren wie geringe Bildung, mangelhafte Gesundheitsfürsorge, Fehlen konstanter sozialer Beziehungen und soziale Isolation, wie sie auch für andere Kinder in

benachteiligten Lebenssituationen gelten. Teilweise sind Kinder auch Gewalt und Alkoholkonsum, meist nicht durch die Eltern selbst, sondern durch Personen im unmittelbaren sozialen Umfeld ausgesetzt. Wichtig ist jedoch festzuhalten, dass nicht alle Kinder in einem Multiproblemmilieu aufwachsen. (vgl. Prangenberg 2002: 175f.)

Zum einen wegen der begrenzten finanziellen Möglichkeiten zum anderen aber auch aufgrund der Beeinträchtigung der Eltern leben Familien mit Eltern mit Lernschwierigkeiten häufig in einem sehr begrenzten Lebensumfeld, welches den Erfahrungsraum der Kinder eingrenzt. An Aktivitäten außerhalb des familiären Umfelds im Rahmen von Sport, Kultur und Bildung nehmen die Kinder häufig nur in Kindergarten und Schule oder mit den die Familie unterstützenden Diensten und Einrichtungen teil. Ausflüge außerhalb des eigenen Wohnorts oder sogar Urlaubsreisen sind in der Regel ohne Unterstützung nicht möglich.

Ältere Kinder nehmen wahr, dass ihre Eltern auf Unterstützung angewiesen sind. Wird diese durch professionelle Fachkräfte geleistet, ist ihnen durchaus bewusst, dass ihre Eltern unter Kontrolle stehen. Nicht selten haben Kinder die Erfahrung machen müssen, dass sie zeitweise von ihren Eltern getrennt und fremduntergebracht waren. Auch ist es teilweise so, dass Kinder, die mit ihren Eltern mit Unterstützung zusammenleben (zumeist ältere) Geschwister haben, die im Heim oder in einer Pflegefamilie leben, weil die Familien in der damaligen Situation noch keine adäquate Unterstützung erhalten haben oder die Eltern aus anderen Gründen ihre elterlichen Aufgaben nicht ausreichend wahrnehmen konnten. Vielen Kindern ist deshalb bewusst, dass es immer eine potentielle Gefahr gibt, von ihren Eltern getrennt zu werden. Erhalten Eltern mit Lernschwierigkeiten keine Unterstützung, sind die Kinder eher dem Risiko der Vernachlässigung ausgesetzt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu betonen, dass meist Unwissenheit oder Überforderung die Ursachen sind, wenn Eltern mit Lernschwierigkeiten ihre Kinder vernachlässigen, so dass das Risiko durch angemessene Unterstützung minimiert werden kann (vgl. Prangenberg 2002: 114).

### ***In Bezug auf die Beziehung zu Mutter/Vater/Eltern mit Lernschwierigkeiten***

Viele Eltern mit Lernschwierigkeiten haben aus unterschiedlichen Gründen psychische Probleme (vgl. Text Zur Lebenssituation von Eltern mit Lernschwierigkeiten). Diese Situation wirkt sich auf die Beziehungsgestaltung zwischen Eltern und Kindern aus und kann es den Eltern erschweren ihren elterlichen Aufgaben nachzukommen, z. B. eine konstante verlässliche Bezugsperson zu sein, die sich durch weitgehende emotionale Stabilität auszeichnet.

Prangenberg konnte in seinen Interviews feststellen, dass die Kinder Einschränkungen ihrer Eltern in verschiedenen Bereichen wahrnahmen. Sie beschreiben die elterliche Kompetenz als „breit gefächert von einer totalen Selbstständigkeit der Eltern bis zur völligen Negierung der elterlichen Fähigkeiten“ (Prangenberg 2002: 179). Benannt wurden hier verschiedene Bereiche.

*„Grenzen im elterlichen Handeln lassen sich durchaus in allen Schilderungen ausmachen und betreffen vor allem die adäquate Äußerung von Gefühlen, eine Förderung und Unterstützung der Kinder in schulischen Belangen, in einigen*

*Schilderungen [...] die Versorgung der Kinder, die Rolle als Ansprechpartner und Berater der Kinder und immer wieder die Führung des Haushaltes“ (ebd.).*

Die Beziehung zu ihren Eltern ist bei den Kindern vielfach durch Ambivalenz gekennzeichnet. Retrospektiv schildern sie, dass sie einerseits klare Defizite in ihrer Kindheit erkennen, die sie darauf zurückführen, dass ihre Eltern die kindlichen Bedürfnisse nicht ausreichend befriedigen konnten. Auch werden Gefühle der Scham im Zusammenhang mit ihren Eltern benannt und unterschiedliche Strategien des Stigma-Managements beschrieben, z. B. „Vertuschung“ gegenüber Peers und Abgrenzung durch eigene Leistung. Andererseits heben sie immer wieder die positive emotionale Beziehung zu ihren Eltern hervor und versuchen Verhaltensweisen der Eltern retrospektiv zu interpretieren und legitimieren. Dabei handelt es sich um einen aktiven Bewältigungsprozess, der die Menschen noch als Erwachsene sehr intensiv beschäftigt (vgl. Düber/Remhof i. E.).

### ***Rollenumkehr - Parentifizierung***

Mögliche Überlastung oder Überforderung der Eltern in einzelnen Lebensbereichen, wenn adäquate Unterstützung fehlt, bedeuten immer eine Gefahr der Rollenumkehr in den Familien, in dem Sinne, dass Kinder stellvertretend Aufgaben ihrer Eltern übernehmen. Diese Parentifizierung der Kinder kann wiederum zu Überlastung und Überforderung der Kinder führen. Kinder gehen mit solchen Situationen unterschiedlich um. Möglich sind Anpassungsprobleme und Rebellion gegen die Eltern. Es ist möglich, dass die Beziehung sich in der Art umkehrt, dass Kinder ihre Eltern dominieren und ihnen sagen, was sie zu tun haben. Prangenberg beschreibt außerdem eine Art „Fluchtverhalten“. Kinder entziehen sich bewusst der Situation zuhause, suchen Kontakt zu anderen Bezugspersonen, ziehen frühzeitig zuhause aus oder brechen auch den Kontakt zu ihren Eltern ganz ab. (vgl. Prangenberg 2002)

Parentifizierung allgemein kann als extremste Form pathologische Auswirkungen haben in der Form, dass eine Rollenumkehr in einer Familie so verfestigt ist, dass eine Ablösung der Kinder nicht mehr möglich ist. Sie sind ganz auf die Bedürfnisse der Eltern eingestellt und nicht in der Lage eigene Bedürfnisse zu entdecken und eigene Lebensziele zu definieren. (vgl. Jurkovic 1997)

Kinder können allerdings auch an den Anforderungen, die es mit sich bringt die Eltern mit Beeinträchtigung zu unterstützen, wachsen. Wird die Übernahme von Aufgaben mit Anerkennung honoriert und führen die Anforderungen nicht zu Überforderung und Überlastung können die Kinder mit einem hohen Grad an Selbständigkeit, einem starken Selbstbewusstsein und einer starken Selbstwirksamkeitsüberzeugung durch ihr Familienleben geprägt sein. Voraussetzung ist, dass gleichzeitig ihre eigenen Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Kinder realisieren zu unterschiedlichen Zeitpunkten in ihrem Leben, dass ihre Eltern beeinträchtigt und sie ihnen möglicherweise kognitiv überlegen sind. Meistens ist es den Kindern deshalb wichtig sich von ihren Eltern abzugrenzen und der Umwelt zu beweisen, dass sie selbst keine Lernschwierigkeiten haben (vgl. Prangenberg 2002: 202). Ältere Kinder

möchten so wenig wie möglich auffallen und einen ganz normalen Lebenslauf durchlaufen (ebd.: 317).

Eine allgemeine Bekanntheit ihrer Lebenssituation, z. B. im dörflichen Umfeld oder in der Schule, erleichtert den Kindern den Umgang mit der Beeinträchtigung der Eltern. Das gleiche gilt für enge Freundschaften im Jugendalter. (vgl. Prangenberg 2002:190)

Von den Herausforderungen des familiären Alltags unberührt ist in der Regel die Liebe und Loyalität zwischen Eltern und Kindern. Kinder von Eltern mit Lernschwierigkeiten versuchen deshalb auch ihre Eltern zu schützen oder Probleme zu verbergen.

### ***In Bezug auf (professionelle) Unterstützung***

Das soziale Umfeld sowie informelle und professionelle Unterstützung spielen eine wichtige Rolle im Leben von Kindern mit Eltern mit Lernschwierigkeiten. Professionelle Unterstützungspersonen können dabei verschiedene Funktionen erfüllen. Zum einen können sie dazu beitragen Parentifizierung abzumildern, indem sie zur Rollenklärung beitragen und die Kinder entlasten. Zum anderen können sie unterstützen die Eltern-Kind-Beziehung zu reflektieren und den Kindern Erklärungen für das Verhalten der Eltern bieten. Auch in Bezug auf gesellschaftlich vermittelte Anforderungen wie z. B. schulische Leistungsanforderungen kommt professioneller Unterstützung eine wichtige Rolle zu. Wenn Eltern an ihre Grenzen stoßen, sensibel auf die Bedürfnisse ihrer Kinder zu reagieren, kann Unterstützung eine wichtige Quelle für positive Anerkennung sein. Eine wichtige Rolle spielt professionelle Unterstützung außerdem im Hinblick auf die Vermittlung weiterer Hilfen, wie z. B. Therapien (vgl. Düber/Remhof i. E.).

Gutgemeinte Hilfe kann aber andererseits auch zur Belastung werden. Dies ist häufig der Fall, wenn Unterstützungspersonen elterliche Kompetenz und Autonomie verhindern und z. B. Eltern „ewige Kinder“ der Großeltern bleiben (vgl. Prangenberg 2002:182). Auch eine „fremdbestimmte“ Unterstützung durch professionelle Dienste kann zu Konflikten zwischen den Erwachsenen führen, die für die Kinder eine Belastung darstellen (vgl. ebd. 187). Professionelle Unterstützung ist für die Kinder im Großen und Ganzen ein positiv besetztes Hilfsangebot (vgl. ebd.: 185 f.). Sie erleben professionelle Unterstützung aber teilweise extrem ambivalent. Einerseits kann Unterstützung dazu beitragen Normalität herzustellen, andererseits kann sie selber als Stigma erlebt werden und wiederum ein Stigma-Management notwendig machen, wie z. B. das Geheimhalten der Unterstützung gegenüber Peers (vgl. Düber/Remhof i. E.).

Um von den Kindern für die persönliche Entwicklung als Ressource genutzt werden zu können, ist es wichtig, dass Unterstützungspersonen ihre Unterstützungsaktivitäten nicht nur auf die Familie als Ganzes oder die Mütter bzw. Eltern ausrichten, sondern dass ein Beziehungsaufbau zwischen Unterstützungsperson und Kind möglich wird (vgl. Collings et al. 2017). Die Frage der Ausgestaltung der Rolle der Fachkraft gegenüber den Kindern vor dem Hintergrund der bestehenden Ambivalenzen ist eine zentrale. Auch die Tatsache, dass die Fachkraft einerseits tiefe Einblicke in das Familienleben erhält und enge Beziehungen zu den Familienmitgliedern pflegt, andererseits aber um professionelle Abgrenzung bemüht ist und kontrollierende

Aufgaben übernimmt, erhält eine besondere Relevanz in der Beziehungsgestaltung zu den Kindern (vgl. Düber/Remhof i. E.).

Auch informelle Unterstützung hat einen wichtigen Einfluss auf eine stabile Kindheit (ebd.). Weitere Bezugspersonen neben den Eltern können mangelnde elterliche Fähigkeiten kompensieren und z. B. als Gesprächspartner dienen, durch gemeinsame Aktivitäten weitergehende Erfahrungen ermöglichen und in schulischen Belangen unterstützen.

Die informellen Netzwerke der Familien sind jedoch häufig klein und wenig stabil. Es besteht ein hohes Maß an sozialer Isolation.

Bestimmend für die Lebenssituation von Kindern von Eltern mit Lernschwierigkeiten bzw. für die Verarbeitung ihrer Lebensgeschichte sind auch die Reaktionen des weiteren sozialen Umfelds, z. B. der Nachbarschaft (vgl. Prangenberg 2002: 184). Die Erfahrungen können hier von Skepsis, Ablehnung, Ausgrenzung und Diskriminierung bis hin zu positiver Unterstützung (z. B. durch gute Kontakte zu Familien von Schulfreunden oder zur Nachbarschaft) reichen.

### *In Bezug auf die individuelle Entwicklung der Kinder*

Wie die individuelle Entwicklung eines Kindes in den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen und Lebensphasen verläuft, ist abhängig von vielen verschiedenen Faktoren. Es spielen sowohl die individuelle Lebenssituation und das soziale Umfeld (wie in den vorangegangenen Abschnitten ausgeführt) als auch die Ressourcen des einzelnen Kindes (Persönlichkeit, Temperament, Intelligenz usw.) eine Rolle dabei, wie die Entwicklung eines Kindes verläuft. Kinder, die in Familien mit Eltern mit Lernschwierigkeiten aufwachsen, sind einem erhöhten Risiko für Störungen ihrer Entwicklung ausgesetzt. Die Beeinträchtigung der Eltern ist dabei allerdings nur ein Faktor neben vielen anderen.

Ein Phänomen ist, dass Menschen, die in vergleichbarer Lebenssituation aufwachsen, unterschiedlich mit diesen Belastungen umgehen, und dass die Belastungen unterschiedliche Auswirkungen auf die individuelle Entwicklung eines Menschen haben. Die Resilienzforschung gibt in diesem Zusammenhang wichtige Hinweise. Sie beschäftigt sich unter anderem mit der Fragestellung, unter welchen förderlichen Bedingungen (Resilienzfaktoren) es Kindern gelingt, sich trotz Risikofaktoren gut zu entwickeln. Außerdem gibt die Resilienzforschung Antworten darauf, wie diese Resilienzfaktoren gefördert werden können (vgl. Grotberg 2011). Einer dieser Schutzfaktoren ist die Anwesenheit eines Erwachsenen zusätzlich zu den Eltern, der dem Kind bedingungslose Wertschätzung entgegenbringt, ein weiterer eine angemessene informelle bzw. professionelle Unterstützung (vgl. Booth/Booth 1998).

Vor diesem Hintergrund sind Forschungsergebnisse zur individuellen Entwicklung von Kindern von Eltern mit Lernschwierigkeiten einzuordnen.

Viele Kinder von Eltern mit Lernschwierigkeiten haben Entwicklungsverzögerungen, insbesondere im Bereich der Sprache und der Kognition. Von den Kindern, die in der Studie von Orthmann Bless untersucht wurden (vgl. Orthmann Bless 2016), erhielten über die Hälfte der Kinder zusätzliche Förderung (Logopädie, Ergotherapie, Physiotherapie oder Frühförderung). Die Ausgangslage für Förderung ist nach Einschätzung von Orthmann Bless



günstig, da die meisten Kinder ihrer Studie keine kognitive Beeinträchtigung im Sinne einer sogenannten geistigen Behinderung aufwiesen (ca. 60%). Gleichzeitig war der Anteil der Kinder, die kognitive Leistungen im Normbereich zeigten, mit 20% verhältnismäßig gering. Eine zusätzliche Förderung ist deshalb in vielen Fällen angezeigt. Auch in den Alltagskompetenzen, z. B. im Bereich der Kommunikation, der Selbstfürsorge, der sozialen Anpassung, ist bei vielen Kindern von Eltern mit Lernschwierigkeiten Förderbedarf festzustellen. In der Studie von Orthmann Bless hat ca. ein Viertel der Kinder keinen zusätzlichen Förderbedarf in diesem Bereich. Dem sozialen Umfeld der Kinder, dem Kontakt der Kinder zu Erwachsenen ohne Beeinträchtigung sowie der informellen und professionellen Unterstützung einer Familie kommt deshalb ein hoher Stellenwert für die Entwicklung der Kinder zu.

Die Entwicklung von Fähigkeiten ist allerdings nur ein Aspekt der kindlichen Entwicklung. Ein wichtiger Aspekt bei der Betrachtung der Lebenssituation von Kindern mit Eltern mit Lernschwierigkeiten ist das sozial-emotionale Wohlbefinden der Kinder, welches in der Studie von Orthmann Bless als ganz normales Wohlbefinden und normale Lebenszufriedenheit eingestuft werden konnte. Hindmarsh et al. kommen teilweise zu anderen Ergebnissen, führen aber eine geringere Lebenszufriedenheit und ein geringes sozial-emotionales Wohlbefinden, welches auch mit Verhaltensproblemen und Schwierigkeiten in peer-Beziehungen einhergeht, eher auf die Lebensumstände als auf die kognitive Beeinträchtigung der Eltern zurück (vgl. Hindmarsh 2017).

Beziehungen zu Gleichaltrigen spielen in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen eine bedeutsame Rolle. Zunächst haben sie als Spielpartner eine wichtige Funktion in der sozial-emotionalen Entwicklung. Mit zunehmendem Alter der Kinder gewinnen sie an Bedeutung und werden zu festen Bindungspersonen, was mit einer zunehmenden Abgrenzung und Ablösung von den Eltern einher geht. Diese Freundschaftsbeziehungen fehlen Kindern von Eltern mit Lernschwierigkeiten häufig, da die Eltern diese wenig fördern und unterstützen. Die Geheimhaltung der eigenen Familiensituation durch ältere Kinder erschwert die Pflege von Freundschaftsbeziehungen zusätzlich.

## **Fazit**

Kinder von Eltern mit Lernschwierigkeiten sind besonderen Risiken für ihre Entwicklung ausgesetzt. Diese Risiken liegen jedoch auf unterschiedlichen Ebenen und resultieren nicht alle unmittelbar aus der Beeinträchtigung ihrer Eltern.

Die Ergebnisse der in diesem Text angeführten Studien lassen sich auch aufgrund der geringen Zahl und damit geringen Stichprobe nicht auf alle Kinder von Eltern mit Lernschwierigkeiten verallgemeinern. Sie zeigen aber Tendenzen auf, die Hinweise darauf geben, wie die Unterstützung von Familien mit Eltern mit Lernschwierigkeiten ausgestaltet werden sollte, um Kindern möglichst günstige Entwicklungsbedingungen zu schaffen. Die Lebensumstände, das soziale Umfeld, die Unterstützung und nicht zuletzt die persönlichen Ressourcen eines Kindes

beeinflussen sowohl die Entwicklung der Fähigkeiten eines Kindes als auch das sozial-emotionale Wohlbefinden und die psychische Gesundheit. Jedes Kind muss deshalb individuell betrachtet werden. Deutlich ist allerdings, dass neben der Kompensation von mangelnden elterlichen Fähigkeiten durch informelle oder professionelle Unterstützende, eine Verbesserung der allgemeinen Lebenssituation und die Entwicklung eines sozialen Netzwerks einen deutlich positiven Einfluss auf die Gesamtsituation der Kinder von Eltern mit Lernschwierigkeiten haben.

## Literaturangaben

Booth, Tim/ Booth, Wendy (1998): Growing up with Parents who have Learning Difficulties. London and New York: Routledge.

Collings, Susan; Grace, Rebekah; Llewellyn, Gwynnyth (2017): The role of formal support in the lives of children of mothers with intellectual disability. Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities. 2017;30: 492–500.

Düber, Miriam; Remhof, Constance (i. E.): „Ich hab´ mich sehr bemüht das alles zu vertuschen.“ Die retrospektive Perspektive auf professionelle pädagogische Unterstützung von Personen, deren Eltern eine geistige Behinderung zugeschrieben wird. In: Düber, Miriam/Remhof, Constance/Riesberg, Ulla/Rohrmann, Albrecht/Sprung, Christiane (Hg.): Begleitete Elternschaft in den Spannungsfeldern pädagogischer Unterstützung. Weinheim: BeltzJuventa.

Grotberg, Edith H.: Anleitung zur Förderung der Resilienz von Kindern – Stärkung des Charakters. In: Zander, Margeritha (2011): Handbuch Resilienzförderung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Hindmarsh, Gabrielle; Llewellyn, Gwynnyth; Emerson, Eric (2017): The Social-Emotional Well-Being of Children of Mothers with Intellectual Impairment: A Population-Based Analysis. Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities. 2017; 30:469-481.

Jurkovic, G. J. (Ed.) (1997): Lost childhoods. The plight of the parentified child. New York: Brunner & Mazel

Orthmann Bless, Dagmar; Hellfritz, Karina-Linnea (2016): Eltern mit geistiger Behinderung und ihre Kinder unterstützen. Evaluation zur Begleiteten Elternschaft in Deutschland. Befunde aus der SEPIA-D-Studie. Freiburg: Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg/Schweiz.

Pixa-Kettner, Ursula (2007): Elternschaft von Menschen mit geistiger Behinderung in Deutschland: Ergebnisse einer zweiten bundesweiten Fragebogenerhebung. In: Geistige Behinderung (46), 4, 309-321

Prangenberg, Magnus (2002): Zur Lebenssituation von Kindern deren Eltern als geistig behindert gelten. Dissertation Universität Bremen